

8. Interpellation von Nina Schläfli vom 17. Juni 2020 "Let's talk about sex. Sexualaufklärung an Thurgauer Schulen" (20/IN 3/31)

Beantwortung

Präsidentin: Die Beantwortung des Regierungsrates liegt schriftlich vor. Die Interpellantin hat das Wort für eine kurze Erklärung, ob sie mit der Beantwortung zufrieden ist.

Schläfli, SP: Ich bedanke mich beim Regierungsrat für die Beantwortung der Interpellation. Weil ich einige kritische und weiterführende Fragen an den Regierungsrat habe – beispielsweise zu den rechtlichen Grundlagen, den finanziellen Verpflichtungen und dem Wert der Sexualaufklärung über die Sexualität hinaus – und allgemein grossen Diskussionsbedarf sehe, **beantrage** ich Diskussion.

Abstimmung: Diskussion wird mit grosser Mehrheit beschlossen.

Schläfli, SP: Ich möchte mit zwei allgemeinen Anmerkungen zur Sexualaufklärung und zur Antwort des Regierungsrates beginnen. Ich möchte festhalten, dass die Richtung stimmt. Sexualpädagogik oder Sexualaufklärung beinhaltet heute sehr viel mehr als noch zu meiner Schulzeit und erst recht als zur Schulzeit der vorherigen Generationen. Sexualaufklärung wird heute sehr viel breiter verstanden und im Unterricht thematisiert. Die Kinder werden früher sensibilisiert und die Fragen offener diskutiert und ehrlicher beantwortet. Davon zeugen beispielsweise die verschiedenen Lehrplaninhalte, die in der Antwort aufgeführt werden oder das deutlich grössere Angebot an sexualpädagogischen Modulen oder Organisationen. Bei der Sexualaufklärung geht es zwar auch, aber nicht nur um Sex. Sexualpädagogik beinhaltet viel mehr. Es geht beispielsweise um sexuell übertragbare Krankheiten und den Schutz vor denselben, oder um "Teenie-Schwangerschaften", Verhütung, Schutz vor Missbrauch, die Pubertät, den Umgang mit Pornographie, den Körper an sich, Selbstbestimmung, Geschlechterrollen, sexuelle Vielfalt, Schutz vor sexueller Gewalt und Diskriminierung, sowie auch ganz allgemein um Gefühle und Beziehungen. Das alles wird alters- und entwicklungsgerecht vermittelt. Die Begriffe "Sexualpädagogik" und "Sexualaufklärung" sind da manchmal etwas irreführend. Der gewählte Titel meiner Interpellation übrigens auch. Einführend bemerkt der Regierungsrat in seiner Beantwortung, dass sich in den Rechtsgrundlagen zum staatlichen Bildungsauftrag kein eigentliches Recht auf Sexualaufklärung findet. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, auf welche Rechtsgrundlagen er sich dabei beruft oder eben nicht. Ein Blick in die Kinder- oder Menschenrechtskonventionen reicht, um darin ein Recht auf Sexualaufklärung zu finden. Weil in der Schweiz die Bildung in der Hoheit der Kantone liegt, muss der Kanton auch dafür garantieren. Klar, Sexualaufklärung sollte bereits im Elternhaus beginnen, da gebe ich dem Regierungsrat recht. Wie in vielen anderen Bereichen muss aber auch die Aufklärung im Bereich der Sexualität in der Schule fortge-

führt werden, um die Chancengleichheit zu gewährleisten. Das gilt erst recht für Fragen zur sexuellen Orientierung oder sexuellen Identität oder für Fragen, die man mit den Eltern vielleicht nicht so gerne offen diskutiert, erst recht nicht während der Pubertät. Sexuaufklärung sollte auch nicht auf das Elternhaus und die Schule beschränkt sein, sondern überall dort stattfinden, wo sich Kinder und Jugendliche bewegen, beispielsweise auch im Sportverein. Ich habe erwähnt, dass die Richtung stimmt. Aus meiner Sicht gibt es aber dennoch vier Punkte, die ich für verbesserungswürdig halte: Es wäre meines Erachtens wünschenswert, wenn in der Volksschule für die Sexualpädagogik mehr externe, qualifizierte Fachpersonen beigezogen werden würden. Es geht mir dabei nicht darum, die Sexualpädagogik generell und komplett "outzusourcen", sondern darum, dass die Lehrpersonen in Kooperation mit einer Fachperson arbeiten können. Denn das Beiziehen einer externen und qualifizierten Fachperson ermöglicht erst die Thematisierung gewisser Fragen der Sexuaufklärung, die eine Lehrperson vielleicht nur ungern mit der eigenen Klasse diskutiert oder umgekehrt die Schülerinnen und Schüler gehemmt sind, der Lehrperson entsprechende Fragen zu stellen. Die Behandlung anderer Themen hängt wiederum stark von Faktoren wie Alter, Religion, politischer Einstellung oder Geschlecht der Lehrperson ab. All dies spielt insbesondere eine Rolle bei der Thematisierung von sexueller Orientierung, Identität oder Vielfalt. Es wäre insgesamt eine verpflichtendere Ausgestaltung der Sexuaufklärung an der Volksschule wichtig. Die geplanten Lehrbuchempfehlungen des Amtes für Volksschule werden begrüsst. Darüber hinaus könnte im Bereich der Sexuaufklärung aber noch einiges mehr angeboten und eingefordert werden. Wie das gehen könnte, sehen wir beispielsweise in der Romandie. Und auch in der unmittelbaren Nachbarschaft gibt es gelungene Beispiele: Verschiedene Ämter und Fachstellen des Kantons St. Gallen haben letztes Jahr die Broschüre "sichergesund" zur Sexualpädagogik und all ihren Facetten publiziert. Diese Publikation ist nicht nur für Lehrpersonen aufschluss- und lehrreich. Es braucht für die Stufe Sek II ein besseres Angebot. Für eine eigentliche Sexuaufklärung ist es dann zwar schon zu spät. Einige Fragen können aber durchaus noch einmal thematisiert oder vertieft werden. Dies geschieht zwar, ist aber noch viel stärker von der Lehrperson abhängig, als in der Volksschule. Zum in der Beantwortung genannten Beispiel der Kantonsschule Kreuzlingen, die an ihrem jährlichen Gesundheitstag "MyDay" auch eine Veranstaltung im Bereich LGBTQIA+ durchführte: Mit der Durchführung wurde eine Organisation aus Zürich beauftragt. Warum? Weil es im Kanton Thurgau keine Fachstelle oder Organisation gibt, die über ein sexualpädagogisches Angebot auf Stufe Sek II verfügt oder überhaupt einen Schwerpunkt im Bereich LGBTQIA+ anbieten kann. Meines Erachtens ist aber fast noch erschreckender, dass es im Kanton Thurgau keine Fachstelle gibt, die eine Beratung für Jugendliche oder deren Eltern zu Sexualität im Allgemeinen anbietet. Ein Versäumnis, das unbedingt behoben werden sollte. Die entsprechende Organisation existiert bereits. Sexuaufklärung darf keine Frage des Geldes sein. Nach wie vor ist die SP-Fraktion der Ansicht, dass sich der Kanton am sexualpädagogischen Angebot stärker beteiligen

müsste beziehungsweise, dass die Beiträge an die Perspektive Thurgau nie hätten reduziert werden sollen. Der Kanton Thurgau hat mit der Perspektive Thurgau eine gut aufgestellte Organisation im Bereich der Gesundheitsprävention, die viele gesetzliche Aufträge erfüllt. Für einen Ausbau des Angebots, wie eine Beratung für Jugendliche oder ein sexualpädagogisches Lehrangebot für die Sek II, fehlt es aber leider an den Finanzen. Mir ist das unverständlich, und ich fordere, dass die dafür notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Da die Interpellation erfahrungsgemäss wahrscheinlich nicht dazu ausreicht, befinden sich ein weiterer Vorstoss und ein Budgetantrag zu diesem Thema bereits in Prüfung. Prävention, auch im Bereich der Sexualität, lohnt sich. Spätestens nach einem Jahr der Pandemie sollten wir das Präventionsparadox durchblickt haben. Der nicht eingetretene gesundheitliche Schaden und die Einsparungen aufgrund der Prävention sind kaum zu beziffern. Prävention lohnt sich für die Gesundheit der Bevölkerung und die Staatsfinanzen gleichermaßen.

Vietze, FDP: Zuerst möchte ich mich im Namen der FDP-Fraktion bei Kantonsrätin Nina Schläfli für die Interpellation und beim Regierungsrat für die Beantwortung bedanken. Über Sexualität zu sprechen und insbesondere junge Menschen aufzuklären und zu informieren, ist auch nach Ansicht der FDP-Fraktion ausserordentlich wichtig für eine gesunde und natürliche Entwicklung. Im Normalfall stellen die Kinder ihren Eltern jene Fragen, die sie gerade beschäftigen und zwar in einer Form, die ihrem Entwicklungsstand entspricht. Sie fordern eine Antwort, die sie auch verstehen. Die Kinder geben den Takt vor und die Eltern lassen sich von den Kindern führen. Ergänzend ist eine neutrale Information im Kindergarten und in der Schule von grosser Bedeutung. Dies aus verschiedenen Gründen: Leider werden einige Kinder bereits mit sexuellen Übergriffen konfrontiert, bevor sie selber Fragen stellen können. Deshalb ist das Fördern des Bewusstseins, dass sie Nein sagen müssen, wenn sie sich bedrängt fühlen, und auch das Wissen, an welche erwachsene Vertrauensperson sie sich wenden können, enorm wichtig. Einigen Eltern ist unwohl beim Beantworten der Fragen ihrer Kinder, oder sie sind überfordert. In diesem Fall ist es notwendig, dass nicht nur die "Gspänli" und das Internet aushelfen, sondern auch neutrale erwachsene Personen Orientierung geben können. Kinder brauchen Vertrauenspersonen ausserhalb der Familie, an die sie sich wenden können, wenn innerhalb der Familie Probleme auftreten. Eine Lehrperson kann eine solche Bezugsperson sein. Oder auch eine Expertin oder ein Experte der Perspektive Thurgau, die oder der ein wenig Distanz und Unabhängigkeit bietet. Und dies nicht nur bei Fragen zur Sexualität, sondern auch, wenn Kinder in anderen Situationen Hilfe benötigen, beispielsweise wenn ein Elternteil depressiv ist und der andere Elternteil mit der Situation nicht klarkommt. Beispiele gibt es viele. Ein sensibler Umgang mit und Akzeptanz der Gleichwertigkeit von Andersartigkeit – und dies nicht nur bezüglich LGBTQIA+ – brauchen eine gute Grundlage. Die Dynamik innerhalb einer Klasse kann ganz unterschiedlich sein. Es kann in gewissen Fällen sinnvoll sein, externe Expertise, beispielsweise von der Per-

spektive Thurgau, einzuholen. Aus der Antwort des Regierungsrates geht hervor, dass die grundlegenden Anliegen bezüglich Geschlecht, Gleichstellung und Sexualität im Lehrplan der Volksschule Thurgau auf verschiedenen Ebenen aufgenommen sind. Die Lehrpersonen – auch jene auf Stufe Kindergarten – werden in ihrer Ausbildung auf die in der Interpellation angesprochenen Themen aufmerksam gemacht und geschult. Bei Bedarf können sie in der Praxis Experten der Perspektive Thurgau beiziehen. Die Finanzierung der Perspektive Thurgau wurde anlässlich des Projekts "Haushaltsgleichgewicht 2020" (HG2020) angepasst. Die Zahlungen des Kantons sind nun ausschliesslich in der ordentlichen Finanzierung mit einer einzigen Gesamtleistungsvereinbarung mit der Perspektive Thurgau enthalten. Einzelne Zusatzverträge wurden aufgelöst, was zu einer verbesserten Übersicht führte. Die Kosten für zusätzliche Expertise werden neu alleine durch die Besteller, das heisst die Schulen, entrichtet. Somit bezahlt jene Stelle, die die Leistung bestellt und erhält. Die Schulen haben klar signalisiert, dass sie die Dienstleistungen der Perspektive Thurgau weiterhin nutzen wollen. Die FDP-Fraktion begrüsst diese Anpassung des Zahlungsprozesses. Dass die Stelle, die eine Dienstleistung bestellt, auch bezahlt, ist sinnvoll. Bei Anpassungen des Leistungsvertrags, wenn also zusätzliche oder andere Dienstleistungen angeboten werden sollen, muss das Gespräch mit dem Kanton allerdings möglich sein. Die FDP-Fraktion möchte die Schulen und insbesondere die Lehrpersonen ermuntern, hinzuschauen, ein offenes Ohr zu haben und als Informationsquelle und Bezugspersonen den ihnen anvertrauten Kindern in ihrer gesunden und natürlichen Entwicklung Orientierung zu geben und bei Bedarf nicht zu zögern, Expertise einzuholen.

Frischknecht, EDU: Ich verlese das Votum meines Fraktionskollegen Lukas Madörin: "Die EDU-Fraktion bedankt sich beim Regierungsrat für die Beantwortung der Interpellation. Wenn ich an die Aufklärung in meiner Schulzeit denke und sie mit heute vergleiche, hat sich in der Zwischenzeit einiges getan. Auch in der Gesellschaft hat sich in diesen Jahren viel getan und LGBTQIA+ hat eine stärkere Stimme erhalten und an Akzeptanz in der Gesellschaft gewonnen. Aufklärung über Diskriminierung, Geschlechter und Rollen, Sexualität in den Medien, Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung, Rechte im Zusammenhang mit Sexualität oder die Gefahr von Missbrauch tauchen im Lehrplan auf und bieten Raum, um je nach Bedarf mehr oder weniger auf LGBTQIA+-Themen einzugehen. Unsere Kinder werden bereits in der Primarschule sensibilisiert, ein grösseres Interesse von Seiten der Schülerinnen und Schüler ist dann wohl aber eher in der Sekundarschule vorhanden. Dort werden dann teilweise sogar Fachstellen eingeladen. Auch an der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) und in Weiterbildungen gibt es die Möglichkeit sich näher mit LGBTQIA+-Themen zu befassen. Und auch in Fachzeitschriften werden diese immer wieder behandelt. So unterrichtet und informiert die Volksschule bereits ziemlich umfangreich über LGBTQIA+, obwohl die Aufklärung nach wie vor Sache der Eltern ist und aus Sicht der EDU-Fraktion auch in deren Händen bleiben sollte.

Es wäre wünschenswert, dass die Fachlektionen, die von Externen gehalten werden, qualitativ überprüft werden, indem eine zweite Person, beispielsweise eine Lehr- oder Aufsichtsperson oder eine Schulpsychologin, anwesend ist. Ich verstehe, dass dieses Thema Kantonsrätin Nina Schläfli und vielen anderen sehr wichtig ist und sie gerne noch mehr über LGBTQIA+ in der Schule informieren würden. Ich sehe aber auch, dass LGBTQIA+ eine Minderheit sind und dass es auf dieser Welt sehr viele leidende Minderheiten gibt, die eine Stimme und Aufklärung verdient hätten. Darum bin ich der Meinung, dass hier auf ein "Themengleichgewicht" an den Schulen geachtet werden muss. Die EDU-Fraktion sieht also keinen Handlungsbedarf und erkennt auch keinen Nachholbedarf."

Marco Rüegg, GLP: Einfach darüber sprechen. "Let's Talk About Sex" ist ein Lied von Salt 'n' Pepa aus dem Jahr 1991. Der Song handelt von Safer Sex sowie den positiven und negativen Aspekten von Sex und richtet sich gegen die Zensur des Themas in den amerikanischen Medien in der damaligen Zeit. Kantonsrätin Nina Schläfli hat also einen guten Titel für ihre Interpellation gewählt. Ich bin weder Lehrer noch Sexualpädagoge. Aber ich bin Vater. Könnten auch meine Kinder mit dem Thema konfrontiert werden? Spätestens dann würde ich mich wohl intensiver mit der Thematik auseinandersetzen. Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche erfahren, welche Fragen Menschen mit einer anderen Sexualität, einer anderen Beziehung zu Liebe und Körper beschäftigen und mit welchen Problemen und Wünschen sie konfrontiert sind. Auf der Internetseite der Perspektive Thurgau kann man sich den Film der Maturandin Selma Wagenbach anschauen. Dass der Regierungsrat die Arbeit der Studentin als nicht wissenschaftlich bezeichnet, ist nicht sehr feinfühlig. Immerhin wurde die Arbeit von Selma Wagenbach beim Jugendwettbewerb 2020 durch "Think Tank Thurgau" ausgezeichnet und Insider berichten mir, dass die Arbeit fachkundig verfasst wurde und auch die Methodensicherheit, wie sie in der universitären Lehre und Forschung vermittelt und verlangt wird, aufweist. Der spannende Film, in dem Jugendliche offen über ihre Sexualität sprechen, hat mich tief beeindruckt. Ein grosses Kompliment. Wie der Regierungsrat in seiner Antwort geschrieben hat, werden im Lehrplan 21 die Ziele der Sexualaufklärung definiert und überprüft. Dabei geht es hauptsächlich um Akzeptanz und Toleranz von Glaubens- und Lebensformen. Dies sind grundsätzlich Themen, die in der Erziehung und im privaten Umfeld als Grundwerte der Gesellschaft gelebt werden sollten. Es stimmt, dass es im Schullehrplan und auch bei der Umsetzung in den Schulen viele Berührungspunkte für das sensible Thema gibt. Aber nur weil etwas im Lehrplan aufgeführt ist, heisst es noch lange nicht, dass es auch gelebt wird. Dies steht und fällt mit den Lehrpersonen, denen solche Themen wichtig sind. Die Lehrpersonen, aber auch die Schulleitung und die Behörden, sollen sich in ihrer Aus- und Weiterbildung den Fragen und möglichen Problemfeldern stellen, lernen damit umzugehen und erfahren, wo und wie sie in der Praxis Unterstützung erhalten. Am besten wäre es, wenn die Schulen das Thema fix einplanen und ex-

terne Profis – durchaus auch Betroffene – und Organisationen einladen würden. Für den Start würde ich den Film von Selma Wagenbach obligatorisch erklären. Es gibt Luft nach oben und die Schulen sollen die Angebote rege nutzen. "Let's Talk About Sex" ist nicht nur ein Songtitel, sondern eine Anleitung für mehr Toleranz und Respekt.

Hauser, GP: Hand aufs Herz, wer kann von sich behaupten, einen fachlich fundierten, wenig peinlichen und nachhaltigen Sexualunterricht besucht zu haben? Zum Glück hat sich die Bildungslandschaft seit meiner Schul- und Lehrzeit weiter entwickelt. Seit einigen Jahren orientieren sich Schulgemeinden, Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrer am Lehrplan 21. Der Regierungsrat hat in seiner Antwort detailliert aufgelistet, bei welchen fachlichen und sozialen Kompetenzen das Thema Sexualkunde gestreift, aufgegriffen oder vertieft werden kann. Ich bedanke mich für diese Aufstellung, obwohl sie nur gerade zehn Punkte umfasst. Die Verantwortung für das Erreichen der Lehrplanziele liegt in erster Linie bei den Lehrerinnen und Lehrern. Sprich, die Umsetzung steht und fällt mit den unterrichtenden Personen. Umso wichtiger ist eine solide Ausbildung, die zugleich fachliche Inhalte vermittelt und auch die eigene Persönlichkeit stärkt. Allerdings ist im bestehenden Rahmenlehrplan der Mittelschulen kein Sexualkundeunterricht vorgesehen. Der Rahmenlehrplan der kantonalen Erziehungsdirektoren wird aktuell überarbeitet. Es ist zu hoffen, dass entsprechende Anpassungen bezüglich lebens- und sexualkundlichen Themen verbindlich auch in diesen Lehrplan aufgenommen werden. Trotz bester Ausbildung und Vorbereitung kann Sexualkundeunterricht zu Unsicherheiten und Zusatzbelastungen einzelner Lehrerinnen und Lehrer führen. Adäquate Lehrmittelempfehlungen fehlen weitgehend. Auch hier ist erst vorgesehen, dass im Jahr 2022 die Rubrik "Sexualpädagogik" in den Lehrmittelkatalog aufgenommen wird. Als sehr hilfreich hat sich in den vergangenen Jahren der Einbezug von Fachstellen wie der Perspektive Thurgau gezeigt. Sehr zu empfehlen ist zudem das Angebot vom Amt für Volksschule mit dem interaktiven Präventionsparcours "Mein Körper gehört mir" für 2. bis 4. Klässler der Primarschulstufe. Solche Angebote wirken unterstützend und geben Sicherheit im Umgang mit sensiblen Themen. Obwohl sich die Zahl der gebuchten Lektionen innerhalb von vier Jahren beinahe verdoppelt hat, wurde die Sockelfinanzierung für die Perspektive Thurgau im Rahmen der HG2020-Massnahmen 2019 leider eingestellt. Es fehlen im Moment spezifische Angebote, die verständlich und vorurteilslos Informationen zu Personen vermitteln, die nicht heterosexuell sind oder deren Geschlechtsidentität nicht dem binären Modell von männlich und weiblich entspricht. Zusammenfassend kann gesagt werden, es sind einige Angebote vorhanden und das Thema wird im Lehrplan 21 aufgeführt. Es gibt Möglichkeiten, sich auf dem Weg zum Lehrberuf persönlich in Projekten und Wahlveranstaltungen weiterzubilden. Literaturempfehlungen sind in Arbeit und bestehende Angebote von Fachstellen können beigezogen werden. Die Grüne Fraktion wünscht sich aber in allen angesprochenen Bereichen mehr Verbindlichkeit. Fachliche Unterstützung soll erweitert statt gekürzt werden. Wo nötig, sollen finanzielle Mittel dafür bereit gestellt werden. Das

Thema Sexuaufklärung an Thurgauer Schulen verdient weiterhin grosse Beachtung, damit die Bildungslandschaft mit der rasanten Entwicklung gesellschaftlicher Themen Schritt halten kann.

Bruggmann, SP: Ich danke dem Regierungsrat für die Beantwortung der Interpellation. Vor allem möchte ich aber Kantonsrätin Nina Schläfli danken. Mit ihrer Interpellation ermöglicht sie eine öffentliche Diskussion über ein Thema, über das auch heute noch vielerorts lieber geschwiegen wird. Wir leben in einer heteronormativen Gesellschaft. Viele junge Menschen, die sich outen, berichten immer noch von Beschimpfungen, körperlichen Angriffen, Stigmatisierung und Diskriminierung. Ich teile zwar die Meinung des Regierungsrates, dass die Verantwortung der Sexuaufklärung bei den Erziehungsberechtigten liegt, aber die Schule trägt eine wesentliche Mitverantwortung. Unsere Kinder verbringen etliche Stunden am Tag in der Schule mit den Lehrpersonen und ihren Klassenkolleginnen und -kollegen. Diese Zeit ist äusserst prägend und hat einen Einfluss darauf, wie die Kinder ein Thema angehen, besprechen und wie sie sich in verschiedenen Situationen verhalten. Zudem wollen viele Jugendliche nicht mit ihren Erziehungsberechtigten über Sexualthemen sprechen. Deshalb sind die Thematisierung und die Diskussionen in der Schule sehr wichtig. Ohne Zweifel ist im Lehrplan bereits einiges enthalten. Jedoch ist die Umsetzung der Lehrplanziele wie so oft auch hier stark personenabhängig. Dass der Regierungsrat in seiner Antwort schreibt, dass eine Maturaarbeit weder Fachkenntnisse, noch Methodensicherheit aufweist, finde ich sehr schade und auch befremdend. Da gibt es junge Menschen, die sich mit einem wichtigen gesellschaftlichen Thema auseinandersetzen. Es sind junge Menschen, die den Mut haben, aufzustehen und öffentlich über ein Thema zu sprechen, über das unsere Gesellschaft lieber schweigt. Sie erzählen vom eigenen Leben, von eigenen Erfahrungen und zeigen ganz klar auf, wo Handlungsbedarf besteht. Sollten wir nicht gerade hier ein offenes Ohr haben und uns anhören, was sie uns zu sagen haben? Es sind diese Aussagen von betroffenen Menschen, die uns aufhorchen lassen müssen. Vielleicht gibt uns die heutige Diskussion den Anstoss, unsere eigenen Wertvorstellungen zu reflektieren und die Bereitschaft, Menschen in ihren unterschiedlichsten Lebenssituationen offen zu begegnen.

Merz, CVP/EVP: Vielen Dank an den Regierungsrat für die sorgfältige Beantwortung der Interpellation und an die Interpellantin, die damit ein wichtiges Thema aufgegriffen hat. Sexuaufklärung ist zweifellos ein zentraler Aspekt der verantwortungsvollen Begleitung von Kindern und Jugendlichen. Selbstverständlich bin ich mit dem Regierungsrat einverstanden, dass den Eltern in diesem Bereich zentrale Bedeutung zukommt. Nun zeigt sich aber deutlich: Wenn man die Sexuaufklärung nur den Eltern überlässt, sind die Unterschiede riesig. Nach wie vor gibt es Schülerinnen und Schüler, die in diesem Bereich kaum Unterstützung erhalten. Für gewisse Eltern ist die Sexuaufklärung auch heute noch schambehaftet. Es muss daher unbedingt auch Aufgabe der Schule sein, in diesem

Bereich einen Beitrag zu leisten. Wie der Regierungsrat richtig feststellt, hält der Lehrplan im Bereich der Sexualerziehung tatsächlich zentrale Zielsetzungen fest. Allerdings schreibt der Regierungsrat: "Die Verantwortung für das Erreichen der Kompetenzen der im Lehrplan Volksschule Thurgau formulierten Ziele tragen primär die Schulgemeinden. Somit sind in erster Linie Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden für die Sicherung und Überprüfung dieser Ziele zuständig." Da die Bildung in der Schweiz primär in der Verantwortung der Kantone liegt, gehe ich davon aus, dass in diesem Bereich insbesondere das Amt für Volksschule eine bedeutendere Rolle einnehmen muss. Es ist durchaus Aufgabe des Kantons, dafür zu sorgen, dass die entsprechenden Lehrplanziele tatsächlich auch umgesetzt werden. Selbstverständlich kommt den Lehrpersonen eine entscheidende Bedeutung zu, und selbstverständlich spielen die Schulhauskultur und die Schulhaustradition eine wichtige Rolle. Aber Schulentwicklung und Schulevaluationen können sich hier nicht einfach distanzieren, sondern müssen ihre Aufgabe genauso wahrnehmen. Zwei Fragen der Interpellation betreffen die Perspektive Thurgau. Hier bin ich mit der Antwort des Regierungsrates nicht wirklich einverstanden. Die Fachorganisation Perspektive Thurgau leistet in ihrem Bereich sehr wichtige Arbeit für die Schulen. Wie der Regierungsrat ausführt, haben Studierende an der PHTG die Möglichkeit, sich in diesen Bereich zu vertiefen. Allerdings nennt der Regierungsrat hier sowohl für die Aus- wie auch die Weiterbildung fast ausschliesslich fakultative Angebote. Für die Umsetzung aller Lehrplanziele ist aber ein vertieftes Fachwissen notwendig, das die Perspektive Thurgau mit ihren Angeboten bieten kann. Hinzu kommt, dass die Sexualerziehung für die Schülerinnen und Schüler einen sehr persönlichen Bereich betrifft, den viele verständlicherweise nicht immer mit ihren Lehrerinnen und Lehrern besprechen möchten. Auch hier bieten externe Fachpersonen die Gewähr, dass Schülerinnen und Schüler einen geschützten Rahmen haben, um mit Fachpersonen über das Thema zu sprechen. Gerade wenn Schülerinnen und Schüler Erfahrungen im Zusammenhang mit sexueller Gewalt gemacht haben, ist grösste Sorgfalt und Fachkenntnis von zentraler Bedeutung. Ja, der Regierungsrat hat im Grundsatz sicher recht, wenn er darauf aufmerksam macht, dass die Kürzung der Sockelfinanzierung der Perspektive Thurgau im Rahmen des HG2020 beschlossen wurde. Diese Sockelfinanzierung kam der Volksschule zugute, da sich das Angebot ausserhalb des Auftrags der Perspektive Thurgau befindet. Sollte nun aber festgestellt werden, dass hier eine falsche Entwicklung eintritt und die Angebote weniger gebucht werden, müsste man noch einmal darauf zurückkommen. Denn wenn man im wichtigen Bereich Prävention spart, spart man am falschen Ort. Die Kosten für spätere Interventionen sind in der Regel deutlich höher. Abschliessend möchte die CVP/EVP-Fraktion das Departement für Erziehung und Kultur ersuchen, die Ziele in diesem Bereich wirklich zu unterstützen, deren Realisierung zu überprüfen, die Umsetzung der zeitgemässen Lehrplanziele sicherzustellen und insbesondere die Nutzung der Angebote der Perspektive Thurgau im Auge zu behalten. Falls die Nutzung der Angebote zurückgeht, wie dies im Jahr 2020 den Anschein gemacht hat, müssen wir auf den Ent-

scheid der Kürzung zurückkommen.

Ricklin, SVP: Robert Lembke hat einmal gesagt: "Liebe ist eine tolle Krankheit, da müssen immer gleich zwei ins Bett." Nun gut, wir wollen hier nichts überstürzen und sprechen gemäss Interpellation zunächst einmal über Sex. Die SVP-Fraktion dankt dem Regierungsrat für die umfassende und besonnene Beantwortung der vorgelegten Fragen. Als Lehrperson, die seit über 25 Jahren im Thurgauer Schuldienst steht, kann ich Ihnen versichern, dass Sexualkunde an Schulen, wie auch der Regierungsrat festhält, weit mehr ist, als das, was sich viele überhaupt darunter vorstellen können. Bereits 1993, als ich als Kindergärtnerin meine erste Stelle antrat, wurden Kindergartenkinder über ihren Körper und ihre Rechte aufgeklärt, es wurde ihnen Rücksicht und Akzeptanz gelehrt und ihr Körper- und ihr Selbstbewusstsein gestärkt, sodass sie wussten, dass sie sich nicht alles gefallen lassen müssen. Aufgrund der öffentlichen Debatten hat sich auch die Auseinandersetzung mit Themen der Sexualität und den LGBTQIA+-Themen, die alle in Zusammenhang mit einer gesunden Entwicklung der Kinder und Jugendlichen stehen, an den Schulen immer weiterentwickelt. Und es stehen mehr Angebote als je zuvor zur Verfügung – wie Fortbildungskurse, Fachpersonen und Materialien –, die von den Lehrpersonen dankend angenommen werden und den Unterricht unterstützen. Die Lehrpersonen der Volksschulen unterrichten gemäss Lehrplan, der weit über das Thema "Sexualität" hinausgeht. Die Mittelschullehrpersonen führen gemäss Ausführungen des Regierungsrates spezielle Thementage durch und orientieren sich dabei am Rahmenlehrplan, dessen Überarbeitung aktuell läuft. Eine kleine Umfrage in meinem Lehrpersonen- und Schulleitungsumfeld zeigt, dass das grosse Angebot im Bereich Sexualaufklärung, das allen zur Verfügung steht, geschätzt und genutzt wird. Ein Sekundarschullehrer hat mir beispielsweise zurückgemeldet, er habe sehr gute Erfahrungen mit der Broschüre "Hey Jungs/hey Girls" gemacht. Dieses Lehrmittel stamme vom Bundesamt für Gesundheit und der Aidshilfe und sei wirklich gut. Es werde auch immer wieder ergänzt, sodass Gender-Themen auch wirklich angesprochen werden. Ebenfalls habe er schon mehrmals das Angebot des Spitals Münsterlingen genutzt. Dieses stelle eine Ärztin zur Verfügung, die in die Klasse kommt und vorbereitete Fragen zu Verhütung und Geschlechtskrankheiten beantwortet und mit den Mädchen den ersten Besuch beim Frauenarzt thematisiert. Von daher gebe es gute Möglichkeiten, das Thema zeitgemäss und auch bedürfnisorientiert aufzugreifen. Dies ist eine Rückmeldung von vielen sehr ähnlichen, die ich erhalten habe. An den Thurgauer Schulen stehen also, wie in der Beantwortung aufgelistet, wirklich enorm viele Angebote und Möglichkeiten für die Sexualaufklärung inklusive der LGBTQIA+-Themen zur Verfügung. Es ist unnötig und nicht begründbar, in diesem Bereich mehr Geld für sexualpädagogische Angebote zu erwarten oder gar zu sprechen. Man sagt zwar Sex sei die schönste Sache der Welt, aber man muss auch bedenken, es ist nicht die einzige Sache der Welt und schon gar nicht das einzige Thema an der Schule. Die Schulen nehmen ihren Auftrag zur stufengerechten Sexualaufklä-

rung mit allen Facetten wahr und zwar in Konkurrenz zu Themen wie Littering, Drogen- und Alkoholkonsum, Mobbing, Klimawandel, Dental-Hygiene, Biodiversität, gesunde Ernährung, Kinderrechte, Stressbewältigung oder Klassenklima. Während wir hier über Sexualaufklärung sprechen, klären Schulen zum Glück schon lange über Sexualthemen auf. Sie haben sich mit den Ansprüchen mitentwickelt, was auch die Beantwortung des Regierungsrates zeigt, und das ist gut so.

Günter, CVP/EVP: Besten Dank an den Regierungsrat für die ausführliche Beantwortung, die detailliert über alle Stufen aufzeigt, welche Kompetenzen in der Sexualaufklärung erarbeitet werden und welche zusätzlichen Ausbildungs- oder Präventionsangebote bestehen. In der Beantwortung wird ersichtlich, dass das Thema der sexuellen Individualität und damit auch die LGBTQIA+-Themen in den Schulen berücksichtigt werden. Die laufende Diskussion finde ich sehr interessant. Alle bringen ihre Gesichtspunkte und ihre Sichtweisen ein und nicht abgesprochen entwickelt sich da ein ganz breites Diskussionsfeld. Sexuelle Identität – unabhängig von der Ausrichtung – ist etwas sehr Persönliches, Individuelles, Schutzwürdiges und Schutzbedürftiges. In der Sexualerziehung, vor allem im ersten und zweiten Zyklus, stehen die Erziehungsberechtigten primär in der Verantwortung. Dies hält der Regierungsrat gleich in der Einleitung fest. Die EVP möchte diesem Umstand mehr Gewicht geben und auch für die Schule die entsprechenden Folgen berücksichtigen. Das in der Schule gelernte Wissen wird entscheidend geprägt von den Haltungen und den Werten der Familie. Sachliche und wertschätzende Sprache, Schönheitsideale, Rollenerwartungen – explizite Kompetenzen aus dem Lehrplan – werden in der Familie geprägt. Hier stehen Jahre der Erziehung einzelnen Lektionen in der Schule gegenüber. Daher ist es entscheidend, in den unteren Zyklen die Familien auch über die Inhalte zu informieren und sie zu befähigen, diese nachvollziehen und auch weitergeben zu können. Es wäre gut, Fachkräfte und Geld in die Elternbildung und die Bewerbung derselben zu investieren, sehen sich doch viele Eltern oft hilflos mit Problemen wie Handysicherheit oder Pornografie konfrontiert. Sexualerziehung soll die gesunde persönliche Entwicklung der Kinder unterstützen und ihrem Entwicklungsstand angepasst sein. Die Spannweite im Umgang mit Fragen der Sexualität ist riesig. Es ist schade, wenn geschieht, was mir eine Mutter anvertraut hat: Ihr Sohn kam nach der Sexualaufklärung in der 5. Klasse nach Hause und sagte, er wolle gar nicht erwachsen werden, da gerate alles durcheinander. Im Sinne der Verhältnismässigkeit sind nach Ansicht der EVP für eine gesunde sexuelle Entwicklung weitere Anliegen dringlich: Schutz und Wertschätzung. Damit sich ein gesundes Selbstbild entwickeln und eine gesunde sexuelle Entwicklung stattfinden kann, brauchen Kinder und Jugendliche Schutz. Damit sich das Thema Sexualität wie im Lehrplan vorgesehen mit Partnerschaft, Liebe, Gleichwertigkeit, Respekt und Gleichberechtigung verbinden kann, benötigen die Jugendlichen Schutz vor den Überforderungen der Bilder in Filmen und Pornografie und vor den Gefahren von "Sexing" und anderen Gefahren im Internet. Dieser grossen, zunehmenden Problematik soll-

te mehr Gewicht beigemessen und der Schutz verstärkt werden. Zur Wertschätzung: Auch die sogenannten Normalfamilien sind individuell. Sie tragen gesellschaftlich und wirtschaftlich die Hauptlast und müssen entsprechend auch Wertschätzung erfahren und im Sinne der Verhältnismässigkeit ihren Platz in der Sexualerziehung erhalten.

Martin, SVP: "Väter und Mütter braucht das Land." Ohne Väter und Mütter, sprich Männer und Frauen, die Verantwortung übernehmen und für ihre Kinder da sind, geraten Kinder in eine Identitätskrise. Starke Väter und Mütter innerhalb einer intakten Familie sollten es sein, die unsere Kinder lehren, erziehen und auch über Sex aufklären und nicht in erster Linie die Lehrer oder Lehrerinnen. Wir dürfen nicht alles auf die Lehrpersonen abschieben und sie für alles verantwortlich machen. Wir müssen zuerst unsere Familien stärken. Wieso sollte die Sexualaufklärung primär von den Eltern ausgehen? Ganz einfach, weil die Eltern ihre eigenen Kinder am besten kennen und weil die Kinder alles daran messen, was sie als erstes gelehrt bekommen. Der erste Eindruck, der erste Moment ist entscheidend. Darum sollte die Sexualaufklärung in erster Linie durch die Eltern geschehen. Es ist das Vorrecht der Eltern und Grosseltern, die eigenen Kinder anzuleiten, wie sie Hindernisse jeglicher Art überwinden und den Sieg über die Herausforderungen feiern können. Auch was Versuchungen, Missbrauch, Mobbing, Gewalt und weitere Herausforderungen betrifft. Sex ist nicht gleich Liebe und Liebe ist nicht gleich Lust. Wer kann dies den Kindern besser beibringen als ihre eigenen Eltern? Die Vergangenheit hat uns bezüglich Sexualaufklärung einiges gezeigt: Die Kirchen, sprich die Religionen, schämten sich darüber zu sprechen und die Medien haben den Sex pervertiert, anstatt ihn dafür zu ehren, wofür er geschaffen wurde. Und was macht unser Schöpfer? Er zelebriert ihn, was wir auch in der Natur sehen können. Sex ist der intimste Akt zwischen zwei Menschen in einem geschützten Rahmen, den ich "Ehebund" nenne. Und aus diesem Bund soll wieder neues Leben entstehen. In meinen Augen ist dies das grösste Wunder, das Eltern erleben dürfen. Ich habe heute leider nicht genug Zeit, um noch mehr über das Geheimnis der Ehe und über Bündnisse, Vermählung, Partnerschaft und über die Unterschiede zwischen Mann und Frau zu referieren. Als Vater oder Mutter tragen wir Verantwortung unseren Kindern und unserer Familie gegenüber. Jeder nach seinen Stärken und Fähigkeiten. Genau deshalb benötigen Kinder auch beide Elternteile: Mann und Frau, Vater und Mutter. Die beste Aufklärung und Prägung geschieht immer in der kleinsten Zelle, in der Vertrauen vorhanden ist, und das sollte die Familie sein. Wenn Organisationen wie "Gleichgeschlechtliche Liebe Leben", "Milchjugend" oder "Comeout" in den Schulen Sexualaufklärung übernehmen, frage ich: Dürfen dies auch Ehepaare, die eine traditionelle Einstellung zur Ehe haben? Und wenn ja, an wen dürfen sie sich dafür wenden? Was unternimmt der Regierungsrat, damit in Zukunft in den Schulen auch das traditionelle und gesunde Bild von Ehe und Beziehung zwischen Mann und Frau gelehrt wird? Wie stellt der Regierungsrat sicher, dass Eltern bei der Sexualaufklärung unterstützt werden? Wir dürfen nie vergessen, dass die Kinder die Zukunft unseres

Landes sind. So, wie wir sie prägen und erziehen, werden sie. Ich freue mich auf eine Antwort.

Marolf, CVP/EVP: Ich bedanke mich bei Kantonsrätin Nina Schläfli für die Interpellation und beim Regierungsrat für die Beantwortung der gestellten Fragen und der Auslegung. Es ist mir wichtig, auf vier weitere Punkte hinsichtlich des Umgangs mit Pubertierenden hinzuweisen: Dieses Thema ist Vertrauenssache und nicht irgendein schulischer Inhalt. Natürlich können in der Menschenkunde Grundlagen geschaffen werden, aber die Auseinandersetzung mit Gefühlen, Wertschätzung oder Partnerschaft kann kaum von externen Stellen oder in standardisierten Lektionen abgehakt werden. Aktuell lässt sich der Trend feststellen, dass sich in den Schulen sogenannte Fachleute dieser Themen annehmen. Ich plädiere für ein anderes Vorgehen. Wenn Vertrauen die Grundlage für eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Thema ist, dann bieten die Klassenlehrpersonen oder ein gut funktionierendes Lehrpersonenteam, das die Schülerinnen und Schüler gut kennt, die besten Voraussetzungen dafür, den Themenbereich aufzugreifen und auch geschlechtsspezifisch anzugehen. Der PHTG kommt dabei die Aufgabe zu, die Lehrpersonen für den Themenbereich zu sensibilisieren und Lehrpersonen auszubilden, denen Beziehung und Vertrauen oberste Maxime sind. Die Schulsozialarbeit, die leider immer noch nicht überall institutionalisiert ist, kann zusätzliche Inputs liefern und eine niederschwellige Anlaufstelle sein. Es kann aber nicht sein, dass das Thema einfach an diese Stelle delegiert wird. Das Internet steht leider nicht im Fokus von Fragestellung und Beantwortung. Dabei bleibt das Konsumieren von Pornofilmen, verbunden mit unrealistischen Sichtweisen und Erwartungen an die Sexualität unkommentiert – weder von den Eltern noch von Lehrpersonen – im Alltag der Jugendlichen stehen. Weil das Internet allgegenwärtig ist und weder die Schule noch das Elternhaus den Umgang der Jugendlichen mit diesem im Griff haben, muss es immer wieder thematisiert werden. Damit können wir die Jugendlichen in ihrer Selbstfindung, auch im Bereich der Sexualität, begleiten und unterstützen. Allerdings ist der Vorschlag, der in einer Gratiszeitung zu lesen war, dass Lehrerinnen und Lehrer zusammen mit den Schülern Pornos schauen sollen, um diese zu besprechen, tatsächlich nicht die Lösung.

Regierungsrätin **Knill:** Ich bedanke mich herzlich für die spannende Debatte zu einem nicht einfachen Thema. Ja, das "BRAVO-Heftli" reicht definitiv schon lange nicht mehr aus, um die altersgerechten Fragen von Kindern und Jugendlichen rund um die Sexualität zu beantworten. Die Schulen haben längst eine Mitverantwortung übernommen, diese Themen auf verschiedenen Stufen altersgerecht zu verstärken und somit Kindern und Jugendlichen entsprechende Informationen in Ergänzung zum Elternhaus zukommen zu lassen. Die Interpellantin und einige andere Votantinnen und Votanten haben erwähnt, dass sie erwarten, dass die Volksschule mehr Externe und somit qualifizierte Personen zu diesen Themenfeldern einbeziehe. Ich möchte mich dagegen wehren, den Lehrper-

sonen in einzelnen Bereichen die Kompetenz abzusprechen, Teile des Lehrplans zu vermitteln. Wenn man sich in den Lehrplan einliest und sieht, was die Lehrpersonen im ersten Zyklus im Themenbereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) alles zu vermitteln haben und in welchen Zusammenhängen die Themen dort integriert aufgegriffen werden, dann müsste man auch ihnen die Kompetenz absprechen, im dritten Zyklus die Teile des Lehrplans im Fachbereich Ethik, Religionen und Gemeinschaft zu vermitteln. Die Breite an Inhalten und die hochkomplexen Zusammenhänge, die die Lehrpersonen – nicht zuletzt unter Berücksichtigung der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im Bereich von Medien und Informatik – zu vermitteln haben, liegen in erster Linie im Verantwortungsbereich der unterrichtenden Lehrperson. Es ist aber wichtig und toll, dass die Lehrpersonen auf externe Angebote zurückgreifen können, und das machen sie auch. Der Regierungsrat hat in der Beantwortung darauf hingewiesen, dass die Perspektive Thurgau selbst im Jahr 2020 keinen erkennbaren Rückgang der gebuchten Lektionen verzeichnete. Zur Frage der Finanzierung: In der Beantwortung wird nicht erwähnt, dass es ein zusätzliches Angebot der Fachstelle PräVita gibt. PräVita ist indirekt mit der Sexualaufklärung betraut, da sie zwei Module anbietet, die auf die Prävention von sexueller Gewalt ausgerichtet sind. Die Fachstelle Kinder-, Jugend- und Familienfragen unterstützt die Fachstelle PräVita jährlich mit 50'000 Franken beziehungsweise ab nächstem Jahr mit 40'000 Franken. Diese Module, wie auch jene der Perspektive Thurgau oder anderen, sind vorhanden, um die Lehrpersonen in Ergänzung zu ihren eigenen Vorbereitungen zu unterstützen. Ob und auf welche Weise die Vermittlung der Lehrplaninhalte überprüft wird, ist ein anderes Thema. Es gibt unsererseits keine systematische Überprüfung. Es gibt den Lehrplan, und dieser gilt. Der Lehrplan wird mit Lehrmitteln unterstützt. Die Zielerreichung liegt in der Fachkompetenz der Lehrpersonen. Wir können das Thema der Schulevaluation und Schulaufsicht aber sehr wohl auch einmal aufgreifen und bei den Schulen etwas konkreter nachfragen, wie sie den Themenbereich handhaben. Meines Erachtens haben wir seitens der Schulen, verglichen mit der Situation vor zehn oder 20 Jahren, auf allen Stufen sehr breite Möglichkeiten geschaffen. Es handelt sich hier um einen sehr sensiblen Themenbereich. Er ist aber nicht der einzige. Der Themenbereich verdient weiterhin hohe Beachtung. Ich attestiere den Verantwortlichen an den Schulen, dass sie sich ihrer Verantwortung bewusst sind und als Lehrerinnen und Lehrer dem Themenbereich professionell die nötige Beachtung schenken, ebenso wie sie es tun, wenn sie Fächer wie Religion, Klima, Umwelt und vielen andere Themen unterrichten und ihren Auftrag erfüllen.

Diskussion - **nicht weiter benützt.**

Präsidentin: Das Geschäft ist erledigt.